

Ives Hamant, Alexander Men. Ein Zeuge für Christus in unserer Zeit. Dokumente des Glaubens. Mit einem Geleitwort von Jean-Marie Lustiger, K. G. Saur Verlag München 2000, 210 Seiten, Gebunden DM 78,- ISBN 3-598-11450-8, Broschur DM 30,- ISBN 3-598-11451-6.

Im Jahre 2000 wurde in Stuttgart zum sechsten Mal der Alexander Men-Preis verliehen. Dieser feierliche Akt geschieht zum Gedächtnis an einen russisch-orthodoxen Priester, der auf Grund seiner geistlichen Fähigkeiten und seiner Offenheit für den Dialog mit Andersdenkenden den Kommunisten und den nationalistischen, reaktionären Kräften in Russland ein Dorn im Auge war.

Ives Hamant hat in einem Buch das Lebensbild eines ungewöhnlichen Menschen und Priesters gezeichnet. Der Autor stellt das Leben des Märtyrers (1935-1990) auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund dar. Daher ist die Rede von der Verfolgung der Kirche durch Stalin, ihren Missbrauch für die Propaganda während des Zweiten Weltkrieges, ihre erneute Verfolgung durch Chruschtschow und Andropow, den Chef der Geheimpolizei KGB. Auch Breschnew hat alles getan, um den Gläubigen das Leben schwer zu machen. Und doch wagten nicht

nur Alexander Men, sondern auch Solschenizyn, Sacharow und Ogorodnikow den Widerstand gegen Propagandalüge und Staatsterror. Alexander Men ging dabei besonders klug und mit Zurückhaltung vor. Verhöre blieben ihm zwar nicht erspart, wohl aber das Gefängnis.

Doch nicht nur am Staat hatte Alexander Men zu leiden, auch einige seiner Mitbrüder, vor allem sein Pfarrer bespitzelte den Kaplan. Schon bevor er eine eigene Pfarrei erhalten hatte, wirkte Alexander Men in religiösen Gruppen, durch Vorträge, Publikation zahlreicher Bücher und als beehrter Beichtvater und Seelenführer. Er besaß eine Vorahnung davon, dass seine Lebenszeit bald und plötzlich zu Ende sein werde. Dies bewahrheitete sich auf blutige Weise. An einem Sonntagmorgen, dem 9. September 1990, wurde er auf dem Weg zur Kirche ganz in der Nähe des berühmten Klosters Sergiev Posad (Sagorsk), nur wenige Schritte von seinem Haus entfernt, mit einem Beil erschlagen. Die Mörder blieben im Verborgenen.

Alexander Hamant stellt uns einen Glaubenszeugen unserer Zeit vor. Jede Epoche hat ihre Bekenner, unter denen es auch Märtyrer gibt. Hamants Buch ist so spannend geschrieben, dass man die Lektüre nur ungern unterbricht. Eine glaubwürdige und mitten im Leben stehende Priestergestalt tritt uns entgegen, ungekünstelt und ohne Frömmelei. Doch eine kritische Anfrage sei gestattet. Geht der Autor nicht doch zu weit, wenn er das am 9. August 1917 eröffnete Landeskonzil der russisch-orthodoxen Kirche mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vergleicht? Gewiss waren Reformen angestrebt, die jedoch wegen der bald darauf folgenden Oktoberrevolution Makulatur blieben. Aber hat dieses Landeskonzil auch den Dialog mit den christlichen Kirchen und den Weltreligionen sowie die Modernisierung der Liturgiesprache ins Auge gefasst? Wurden so grundlegende theologische Aussagen über die Kirche und ihr Verhältnis zur Welt intendiert wie auf dem Zweiten Vatikanum? Vergleiche hinken nicht selten. Dennoch behält das Buch seinen Wert und dem Le-

bensbild von Alexander Men wird nichts
von seiner Überzeugungskraft genommen.

Ferdinand R. Gahbauer OSB